



Weihnachten 2025

HUMBLATT

Cancel Culture

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

in dieser Ausgabe widmen wir uns einem präsentem Thema: der sogenannten „Cancel Culture“. Woher kommt sie? Was bedeutet sie für unsere Gesellschaft? Und wie gehen wir mit ihr um?

Außerdem findet ihr ein Interview mit unserem neuen Schülersprecher Oliver Glöckler, in dem er Einblicke in seine Ziele als Schülersprecher gibt und erläutert, wie er unserer Schule mitgestalten möchte.

Ein besonderes Highlight in diesem Schuljahres: Das Humblatt wird 50 Jahre alt!

Ein halbes Jahrhundert voller Texte und Engagement. Wir sind stolz, Teil dieser Geschichte zu sein und sie weiterzuschreiben.

Wie immer erwarten euch weitere Artikel, kreative Beiträge, ein Lehrerzitate-special und Rätsel zum Mitmachen.

Ein großes Dankeschön geht an alle, die wieder mitgeschrieben und mitorganisiert haben.

Ein Extra-Dank geht an Lilli Carow, die auch dieses Mal unser Cover gestaltet hat.

Wenn ihr im Schuljahr mehr von uns mitbekommen wollt, folgt uns gerne auf Instagram (@humblatt).

Viel Spaß beim Lesen und schöne Weihnachtsferien,

Eure Nikita! ❤️

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	2
Inhaltsverzeichnis	3
humThema: Cancel Culture	
„You’re cancelled!“ - Einleitung	4
„Achtet auf die Sprache, denn sie ist die Vorform des Handelns.“	5
Wenn Cancel-Culture von rechts kommt—die Debatte um vegane Produkte	7
Wenn Headlines lauter sind als Hintergründe	11
KI - dein Freund und Helfer	16
Friedrich Merz unter Druck—Warum wir ihn canceln	18
Wie frei reden wir wirklich? - Ergebnisse unserer Umfrage	20
humWelt:	
Der vergessene Krieg	22
Interview mit Schülersprecher Oliver Glöckler	26
Alles Gute zum Geburtstag!	28
humSport:	
Geschichte des Basketballs in Deutschland	30
Roboter im Sport—die Zukunft stolpert noch	33
humBug:	
Lehrerzitate-Special—Auf Griechenland-Fahrt mit Herr Holzhausen	34
Sudoku	36
Kreuzworträtsel	37
Rätsel	38
Fakten oder Fake	39
humPressum	41

„YOU'RE CANCELLED!“

Ein Satz, der für Influencer, Prominente oder Unternehmen das Ende bedeuten kann. Cancel Culture ist auf Social Media so weit verbreitet, dass man ihr kaum entkommt. Problematische Aussagen werden geteilt, alte Posts ausgegraben und innerhalb kürzester Zeit millionenfach verbreitet. Gerade jüngere Generationen reagieren sensibel auf Themen wie Inklusivität und Gerechtigkeit, doch gleichzeitig steht diese Dynamik selbst häufig in der Kritik und gilt vielen als toxisch.

In dieser Ausgabe wird unter anderem der Begriff „Cancel Culture“ thematisiert. „Cancel Culture“ bezeichnet ein gesellschaftliches Phänomen, bei dem Personen, Unternehmen oder Werke aufgrund als problematisch wahrgenommener Aussagen oder Handlungen öffentlich kritisiert, boykottiert oder sozial ausgegrenzt werden. Dieses Verhalten kann positive Aspekte haben, da es Missstände sichtbar macht und Menschen zur Verantwortung zieht. Gleichzeitig kann es negative Folgen haben, etwa überzogene Sanktionen ohne faire Diskussion oder eine zunehmende Angst, sich öffentlich zu äußern. Ein Beispiel dafür sind die Diskussionen um die Aussagen von J. K. Rowling zu Geschlechterthemen, die weltweite Kritik und Boykottaufrufe auslösten und eine breite Debatte über Meinungsfreiheit und Identität anstießen. Auch der Fall des Komikers Kevin Hart zeigt, wie alte homophobe Tweets wieder aufgegriffen wurden, was ihn dazu veranlasste, seine Oscar-Moderation aufzugeben. Dies löste eine Diskussion darüber aus, inwiefern Menschen für frühere Fehler dauerhaft verurteilt werden dürfen. Ein weiteres Beispiel ist die #MeToo-Bewegung, in deren Zuge Harvey Weinstein öffentlich kritisiert und schließlich auch juristisch zur Verantwortung gezogen wurde. Dadurch wurde der positive

Aspekt von „Cancel Culture“ deutlich, da Opfern eine Stimme gegeben und strukturelle Probleme aufgezeigt wurden. Einen tieferen Einblick in das, was Cancel Culture wirklich für Menschen und die Gesellschaft bedeutet, geben die nachfolgenden Artikel, die von unseren talentierten Verfasserinnen und Verfassern zur Verfügung gestellt wurden.

„Achtet auf die Sprache, denn sie ist die Vorform des Handelns.“

Wie Sprache die Gesellschaft zerreißt

Man kann von Angela Merkel halten, was man will. Aber diese Warnung, diese Mahnung, trifft den Nagel auf den Kopf. Die Sprache in der Politik wird rauer. Der 21. Bundestag hat in nicht einmal 175 Tagen nach seiner Eröffnung (Stand 23. Oktober 2025) bereits 13 Ordnungsrufe gesehen. Zum Vergleich: In den Jahren 2005 bis 2017 gab es insgesamt fünf Ordnungsrufe. Seitdem ist die Zahl mit 47 (2017-2021) und 135 (2021-Mai 2025) rasant gestiegen, besonders die AfD-Fraktion leistet sich auffällig viel Fehlverhalten.

Doch nicht nur Hetze von rechts ist ein Problem. Einer Studie der Allensbach-Stiftung zu Folge ha-



ben nur noch 46% der Bürger der Bundesrepublik das Gefühl, ihre Meinung frei äußern zu dürfen,

während 44% angeben, dass man aufpassen müsse, was man sagt. Dieses Gefühl ist zwar „nur“ ein Gefühl, aber Gefühle zu vernachlässigen, ist in der modernen Gesellschaft zum Glück kein Konsens (mehr). Der Meinungskorridor, also die Akzeptanz anderer Meinungen und Aussagen, anderer Weltanschauungen und Positionen hat in den letzten Jahren gelitten.

Wenn Konservative zu „Steigbügelhaltern“ werden, wenn man „in den heutigen Zeiten radikal sein muss“, wenn selbst die Sozialdemokraten „grausam“ sind und beim „Angriff auf den Sozialstaat“ mitmachen, dann zeigt sich, dass die Linke auch populistisch agitiert, dass für sie nicht das beste Argument, der Kompromiss und der Respekt, sondern der nächste TikTok-Edit, die Polarisierung und eine Spaltung in Rechts und Links, in Arm und Reich zählt.

Und hier erreicht man den Punkt, mit dem sich CDU (und FDP) zumindest teilweise schwertun. Denn ungeachtet der Differenzen mit der Linkspartei ist der Abstand zur AfD größer, ist Rechts-Extremismus die größte Gefahr

für die freiheitlich demokratische Grundordnung, auch wenn das Bundesinnenministerium dies dieses Jahr nicht so zur Kenntnis genommen hat.

Aber die Lösung kann nicht das Verbot sein, nicht so lange Menschen das Gefühl haben, dass ihre Meinungen nicht toleriert werden, nicht, solange die AfD das Narrativ der schwindenden Meinungsfreiheit für sich nutzen kann. Hier ist ein Verbot nicht Feuer mit Feuer bekämpfen, sondern Öl ins Feuer gießen.

Wenn sich alle diejenigen, für die eine liberale Demokratie, für die Menschenrechte, für die ein funktionierender Rechtsstaat die Basis eines jeden deutschen Staates sein muss, weiterhin über den Umgang mit der AfD streiten, statt die Probleme der Bürgerinnen und Bürger, der Wirtschaft, schlicht die Probleme dieses Landes zu adressieren, zu beheben, dann profitieren davon nur die Ränder; also diejenigen, die gegen das System, gegen die Basis unserer Demokratie, sind.

Jan Felix Sieberer Q12

Wenn Cancel-Culture von rechts kommt

die Debatte um vegane Produkte

„Eine Wurst ist eine Wurst.

Wurst ist nicht vegan.“

Mit diesem Satz fasst Friedrich Merz eine Debatte zusammen, die eher an eine Schulübung im Debattierkurs der neunten Klasse erinnert.

Während Europa mit Kriegen, Klimawandel und sozialen Krisen ringt, diskutiert das EU-Parlament über Wurst. Genauer: über die Namen pflanzlicher Fleischalternativen.

Offiziell geht es um den Schutz der Verbraucher*innen. Schließlich könnte jemand, geblendet von den leuchtend gelbgrünen Vegan-Etiketten, versehentlich zu einem pflanzlichen Burger greifen und sich dann „getäuscht“ fühlen. Der angebliche Schutz vor Täuschung wirkt daher mehr wie ein

Vorwand.

Tatsächlich geht es um Identität, Tradition und Macht. Die Fleischlobby verteidigt ihre Produkte, konservative Politiker ihre Esskultur. Das Verbot ist kein Schutzgesetz, sondern Symbolpolitik: Der Versuch, sprachlich zurückzudrehen, was gesellschaftlich längst normal geworden ist.



Am 7. Oktober dieses Jahres wurde im Europaparlament darüber abgestimmt, ob Begriffe wie Wurst und Steak für Fleischersatzprodukte verboten werden sollen. Eine Mehrheit der Abgeordneten stimmte für eine solche Gesetzesänderung, final ist der Beschluss allerdings noch nicht. Damit das Vorhaben in Kraft treten kann, müssen erst die 27 EU-Staaten zustimmen. Obwohl die Mehrheit der deutschen Unionsabgeordneten sich gegen den Antrag aussprach, scheint Bundeskanzler Friedrich Merz von dem Vorschlag überzeugt zu sein. Gestellt wurde der Antrag von der französischen Konservativen Céline Imart. Laut ihr gehe es um Transparenz und Klarheit für den Verbraucher und um Anerkennung für die Arbeit der Landwirte. Bezeichnungen wie „Veggie-Burger“ seien irreführend und würde Verbraucher verwirren. Wenn man aber „irreführende“ Bezeichnungen für Lebensmittel verbieten will, erwartet einen ganz schön viel Ar-

beit. Davon haben wir in Deutschland nämlich viele: Katzensungen, Mäusespeck, Hot Dogs, Zimtschnecken, Blutorangen, Fleischtomaten...

Was, wenn sich jemand Mett-Brötchen machen will und versehentlich Bruschetta macht? Wenn Leute im Supermarkt tatsächlich so verwirrt von Beschriftungen sind, sollte dann nicht eher in Lesekompetenz an Schulen investiert werden?

Selbst wenn das Verbot irgendwann tatsächlich käme, würde niemand im Alltag plötzlich aufhören, einen veganen Burger „Burger“ zu nennen. So funktioniert Sprache nicht. Sie verändert sich durch Gebrauch, nicht durch Parlamentsbeschlüsse. Und gerade deshalb wirkt diese Regelung wie der Versuch eines konservativen Teils, sprachliche Entwicklung rückgängig zu machen, statt sie zu akzeptieren.

Ironisch ist dabei vor allem, wer hier Verbote verlangt: Genau der

Damals waren die Politiker gebildete Leute

Holzhausen

politische Teil, der sich sonst bei jedem Gendersternchen über „Zensur“ beschwert, der bei jeder Kritik „Cancel Culture!“ ruft und sich lautstark gegen jede Form von Einschränkung wehrt. Ausgerechnet diejenigen, die sich angeblich nichts verbieten lassen wollen, möchten nun selbst Wörter streichen – und damit bestimmen, wie andere ihre Produkte nennen dürfen. Dass auch das zur Cancel Culture gehört, geht dabei gerne unter.

Und an dieser Stelle wird die Verbindung zur Cancel Culture offensichtlich. Normalerweise wird dieser Begriff verwendet, wenn vorgeworfen wird, jemand wolle Meinungen, Personen oder Ausdrucksweisen „canceln“. In dieser Debatte passiert jedoch genau das, von der rechten Seite. Ausgerechnet die politischen Kräfte, die bei jeder Kritik von „Sprachpolizei“ sprechen und sich lautstark weigern, sich irgendetwas „verbieten zu lassen“, wollen nun selbst bestimmen, welche Wörter nicht mehr gesagt werden dürfen.

Es scheint der Versuch zu sein, etablierte Begriffe zu verbieten, weil sie nicht ins eigene Weltbild passen.

Dass es hier nicht wirklich um verwirrte Verbraucher*innen geht, zeigen viele Widersprüchlichkeiten. Lebensmittel mit völlig absurden Namen gibt es seit Jahrzehnten. Niemand erwartet, dass Dino-Nuggets Dinosaurier enthalten oder dass Katzensungen aus Katzen bestehen. Scheuermilch enthält keine Milch, Kokosmilch auch nicht. All diese Begriffe bleiben selbstverständlich erlaubt. Problematisch wird es erst, wenn ein Produkt pflanzlich, nachhaltig oder zukunftsorientiert ist. Erst dann soll plötzlich die Bezeichnung geändert werden.

Weitere politische Begründungen sind Tradition und der Verbraucherschutz. Verbraucherschutz ist ein Begriff, der in vielen politischen Debatten in den Raum gestellt wird und für die meisten Außenstehenden sehr abstrakt wirkt. Ein gesondertes Verbraucherschutzgesetz gibt es im deutschen Recht nicht. Die Rechtsnormen, die das Verbraucherrecht regeln, finden sich in vielen Einzelgesetzen.

In diesem speziellen Kontext wird sich in Deutschland oft auf das Lebensmittel- und Futtermittelgesetzbuch (LFGB) bezogen. In Arti-

kel 11 Absatz 1 steht: „Es ist verboten, Lebensmittel unter irreführender Bezeichnung, Angabe oder Aufmachung in den Verkehr zu bringen oder zu bewerben“. Daher kommt also das Wörtchen „irreführend“, das so gerne zur Beschreibung veganer Produkte verwendet wird. Was genau bedeutet irreführend? Sind die Bezeichnungen veganer Ersatzprodukte irreführend?

Europaweit ist die Kennzeichnung von Lebensmitteln einheitlich in der Lebensmittelinformationsverordnung (LMIV) geregelt. Ergänzt wird diese Verordnung auf nationaler Ebene durch die Lebensmittelinformations-Durchführungsverordnung (LMIDV). Produkte müssen eindeutig erkennbar sein und Verbraucher*innen sollen informierte Entscheidungen treffen können. Pflanzliche Produkte tragen heute gut sichtbar Begriffe wie vegan, vegetarisch oder pflanzlich. Die EU-Verordnung (LMIV) verlangt „klare und verständliche Informationen“. Das deutsche Lebensmittelrecht verbietet irreführende Bezeichnungen.

Die politischen Forderungen überschreiten also das, was der Ver-

braucherschutz verlangt. Produkte sind klar erkennbar, die Informationspflichten werden erfüllt, und die rechtlichen Vorgaben sind eindeutig. Wenig überraschend scheint es in dieser Debatte gar nicht wirklich um Verbraucherschutz zu gehen. Verwirrt von veganen Produkten ist niemand. Es geht um Symbolpolitik, darum, Sprache zur Waffe zu machen.

Gerade konservative Politiker in Deutschland nutzen die Debatte schon länger für Identitätsmarkierungen. Markus Söder, Deutschlands bekanntester Food-Blogger, erklärte, bestimmte Fleischgerichte hätten „in Bayern quasi Verfassungsrang“. Friedrich Merz meinte: „Eine Wurst ist eine Wurst. Wurst ist nicht vegan.“ Diese Sätze richten sich weniger an die tatsächliche Produktwelt im Supermarkt als an ein Gefühl von bedrohter Tradition. Vegane Ersatzprodukte erscheinen dabei nicht als harmlose Alternativen, sondern als kulturelle Verschiebung.

Hinter dem Kampf um die Bezeichnung steckt ein Kampf um Lebensstile: Fleischkonsum als Tradition, vegane Ernährung als Moderne, Identität gegen Wandel.

Während es eigentlich um Tierwohl, Klimafolgen, Agrarsysteme und Ernährungssicherheit gehen müsste, wird der Diskurs auf die Frage reduziert, ob ein pflanzliches Produkt „Schnitzel“ heißen darf. Die Rechtslage ist klar, die Produkte sind eindeutig gekennzeichnet.

Ob sich das Verbot durchsetzt, bleibt abzuwarten. Doch eines zeigt diese Debatte sehr deutlich: Wenn Sprache reguliert werden soll, nicht weil sie irreführt, son-

dern weil sie einer bestimmten Ideologie widerspricht, dann ist das kein Verbraucherschutz, sondern ein gezielter Eingriff in kulturelle Ausdrucksformen und entmündigt den Verbraucher. Genau hier beginnt der Teil der Diskussion, der juristisch relevant wird und zu der Frage führt, wie weit politische Eingriffe in sprachliche Bezeichnungen überhaupt gehen dürfen.

Nikita Maria Einwag 10c,

Elisabeth Lorenz 11b

Wenn Headlines lauter sind als Hintergründe

„Opposition ist Mist.“

Diese Aussage tätigte der ehemalige deutsche Vizekanzler Franz Müntefering im Jahr 2004 in einer Bewerbungsrede. Ein Freund des Einparteienstaats in der deutschen Politik?

Ein Demokratiegegner als zukünftiger Vizekanzler?

Ohne Zweifel wirft der Satz Fragen auf und kann falsch interpretiert zu einem Skandal führen, der seine Partei, die Regierung und auch ganz Deutschland erschüttern würde.

Klarheit bringt da der Kontext.

Müntefering sagte die Worte mit Hinblick auf die nächste Wahl und wollte ausdrücken, wie wenig entscheidungsfähig man in der Opposition ist.

Es war also ein Appell an die Wählerinnen und Wähler, seine Partei zur Regierungspartei zu machen, was der Kontext auch klar aufzeigt.

Doch wäre Franz Müntefering im Jahr 2025, wo Meldungen schneller und kürzer denn je verbreitet werden, auch so glimpflich davongekommen?

Das Beispiel zeigt uns, wie gefährlich die Vereinfachung gewisser

Sachinhalte sein kann.

Wenn komplizierte Situationen oder differenzierte Meinungen in einem Satz summiert werden, sind das Resultat schnelle, oft harte Urteile. Verschiedene Urteile, also Meinungen, sind per se nicht schlecht. Gerade wenn man bedenkt, dass ebendiese eine essentielle Rolle in der Entwicklung der Menschheit spielen.

Ohne verschiedene Ansichten, die die Menschen dazu bringen, etwas immer und immer wieder zu hinterfragen, würden wir uns nicht vom Fleck bewegen - und wären wahrscheinlich gar nicht erst im Hier und Jetzt angekommen.

Doch Kontroversen erfordern einen gewissen Einblick in eine Situation. Andernfalls artet eine Kontroverse zu leicht in Streit aus. Wenn sich zwei Menschen gegenüber stehen und über ein Thema diskutieren wollen, beide jedoch nur ein paar Parolensprüche kennen, fällt die Diskussion schnell auf eine emotionale und persönliche Ebene.

Wahrscheinlich würden sie ziemlich bald zu streiten anfangen und kurz darauf sogar aus Frustration einen persön-

lichen Groll gegeneinander hegen. Genau das ist die Gefahr der Vereinfachung.

Wir sehen nur das, was uns teilt, statt das, was uns verbindet. Die eine große Bühne der Vereinfachungen sind die Massenmedien. Abermillionen Meldungen werden jeden Tag verbreitet und von den rund 5 Milliarden Internetnutzern konsumiert. Das Wichtigste in diesem Kreis-



*Du musst dich nur mit den weiblichen
Sekretärinnen verstehen, dann machen die
alles für dich.*

Simon

lauf? Möglichst kurze und knappe Schlagzeilen. Andernfalls wären wir bei der Menge an Informationen, die jeden Tag über das Internet zu uns geschwemmt werden, schlichtweg überfordert.

Oft geht dabei jedoch die differenzierte Beleuchtung eines Themas hilflos in den Fluten neuer Nachrichten unter.

Wir sehen eine Schlagzeile, erleben einen kurzen Wow-Effekt und bilden uns automatisch ein Urteil. Nur leider sind Themen wie Politik, Krieg oder Ungleichheit nicht einfach und schon gar nicht in einer Schlagzeile zu erklären.

Ein Beispiel:

Die meisten Menschen in Deutschland haben von dem Attentat der Hamas am 7. Oktober gehört, das 1200 Israelis das Leben gekostet und anderen grausamen Schrecken gebracht hat. Die Medien berichten täglich über die aktuelle Lage in Form von aufmerksamkeitsregenden

Schlagzeilen, die wir konsumieren.

Doch seien wir mal ehrlich: Wie viele von uns haben sich nach der Kriegserklärung Israels tatsächlich die Zeit genommen, diesen Konflikt genauer zu verstehen?

Wieso für Netanyahu persönlich ein tatsächliches Ende des gesamten Konflikts ein Problem wäre, was die Menschen in Gaza tatsächlich zu dem Attentat, dem Krieg und der Beziehung zu Israel denken oder weshalb die Geschichte der beiden Staaten Feindbilder und bitteren Nachgeschmack hinterlässt, könnten die meisten interessierten Menschen wahrscheinlich im besten Fall vage beantworten. Ob wir die Hintergründe des Nahostkonflikts auch mit Blick auf die Vergangenheit vollends begreifen, ohne dass wir uns intensiv damit beschäftigen, ist fraglich.

Niemand erwartet, dass sich nun jeder mit einer vorsichtigen Meinung zu einem Thema vorher stundenlang Gedanken macht.

Doch uns sollte bewusst sein, dass solch ein komplexer Sachverhalt nicht allein in Schlagzeilen erklärt werden kann und eine gewisse Achtsamkeit beim Urteilen notwendig ist.

Ein weiterer Punkt, den wir unbedingt bedenken sollten, ist die massive Beeinflussung, die wir auf Social Media - einem wesentlichen Medium unserer Zeit - erfahren. Tatsächlich ist Verknappung dort eine gängige Strategie.

Je reißerischer, aufmerksamkeits-erregender und unglaublicher die Posts sind, desto schneller bleiben wir an ihnen hängen.

Niemand möchte auf Instagram ein Video anschauen, das zwei Minuten ein Thema von mehreren Seiten beleuchtet.

Zehn Sekunden, in denen gleich eine Vielzahl von steilen Thesen

aufgestellt werden, wirken dagegen schon viel anziehender auf uns. Das sollte uns wohl zum Nachdenken bringen.

Der andere bedeutende Ort, der vor Verknappung nur so blüht, ist die Politik.

Ganz egal in welchem halbwegs demokratischen Land, immer gibt es gegenüberstehende Lager.

Und immer versuchen sie, sich gegenseitig zu übertrumpfen, indem sie die Menschen von sich überzeugen.

Wie also überzeugt man die viel beschäftigten, der Bequemlichkeit halber fleißig KI-nutzenden Menschen des 21. Jahrhunderts wohl davon, dass man das Lager ist, das ihr Land führen sollte?

Richtig! Indem man vereinfacht. Bissige Kommentare, unglaubliche Fakten und wagemutige Stellungnahmen sind das, was das Interesse der Menschen weckt.

Das, was uns letztendlich überzeugt, weil wir oft schlichtweg

*Bist du so sehr mit Mädchen beschäftigt, dass
du nicht mehr an meine Gefühle denken
kannst?*

Akdag

keine Ahnung von den Hintergründen haben. Haben können. Die Fülle an Themen, die in der Politik diskutiert werden, machen es den Menschen zugegebenermaßen unmöglich, tatsächlich jedes Nischenthema ausnahmslos zu verstehen, selbst wenn wir uns bemühen.

Doch muss die Wahl unserer Spitzenpolitikerinnen und Spitzenpolitiker auf heruntergebrochenen Zusammenfassungen basieren?

Ein bedeutendes Beispiel für die Verknapfung von Meinungen und Stellungnahmen ist Cancel Culture. Das Phänomen an sich ist keinesfalls zu verteufeln.

Eine richtig angesetzte – also gut informierte – Kampagne setzt ein Statement und steht für wichtige Werte ein und ist somit ein machtvolles Werkzeug.

Doch es kann auf ganz verschiedene Arten gebraucht werden.

Wenn beispielsweise eine spezielle Aussage vollkommen aus dem Kontext genommen im Internet verbreitet wird, hat der oder die Betroffene in der Flut der Empörung und neuen Meldungen kaum eine Chance, sich vernünftig zu erklären.

In der Cancel Culture ist also genau dieser Trend der Vereinfachung ein großes Problem.

Hauptgrund sind die Medien, die, wie oben schon angesprochen, eine so große Projektionsfläche für Skandale bieten.

Gerade Social Media spielt eine große Rolle, weil es Millionen Menschen die Möglichkeit verschafft, öffentlich zu kritisieren und damit Aufmerksamkeit zu erregen.

Wie schon gesagt, geht hierbei oft der Kontext verloren und wir können gar nicht anders, als vorschnell zu urteilen, ohne tatsächlich Bescheid zu wissen.

Eine wirkliche Lösung findet sich für dieses Problem wohl nicht.

Es sei denn, wir fangen an, uns wieder mehr mit Kontext zu beschäftigen.

Nachrichtensender, Social Media und Politiker gleichermaßen berichten genau das, was uns interessiert. Gerade versuchen wir, möglichst viel mitzubekommen, um dann möglichst schnell „mitreden“ zu können.

Doch was, wenn wir uns nicht die Arroganz erlauben zu denken,

humThema

dass wir tatsächlich überall mitreden könnten?

Was, wenn wir den Medien und Politikern zeigen, dass uns Zusammenhänge und Details wichtig sind?

Vielleicht sollten wir versuchen, erst einmal genau hinzusehen, bevor wir uns die Macht eines Urteils erlauben.

Maximiliane Kellner 10c

KI - dein Freund und Helfer

Sie erledigt deine Hausaufgaben, wenn du keine Lust hast. Sie formuliert diplomatische Nachrichten, wenn du deinem Chef „durch die Blume“ mitteilen willst, wie sehr du dich angeblich auf das neue Projekt freust. Sie tröstet dich, wenn du nicht weißt, wie du damit umgehen sollst, dass deine Freundin dich gestern verlassen hat. KI ist allgegenwärtig – und doch bleibt sie ein leeres—oder gefährliches Konstrukt, geschaffen von sehr klugen Ingenieuren und Mathematikern. Auch wenn du weißt, dass du nicht mit einem Menschen, sondern mit einer Maschine sprichst, kannst du nicht wirklich begreifen, dass dieses scheinbar empathische Wesen, das dir so oft beigestanden hat, letztlich nur ein Werkzeug ist – eines, um dich zu manipulieren.



Im Sommer dieses Jahres fiel der generative Chatbot Grok damit auf, dass er öffentlich antisemitische und rechtsextreme Parolen

verbreitete. Zwar entschuldigte sich das Unternehmen und schob einen Programmierfehler vor. Der Chef selbst allerdings versuchte die Aussagen auf X zu relativieren. Es ist kein Geheimnis, dass Elon Musk offen die extremistische AFD unterstützt und regelmäßig gegen die LGBTQ+ Bewegung hetzt. Mit Grok und xAI ist er nun in der Position, um viele Millionen Menschen - Menschen wie dich und mich - mit Desinformation und menschenfeindlichem Gebüll subtil zu beeinflussen.

Die entscheidende Frage lautet: War das wirklich ein „Programmierfehler“? xAI selber erklärte, dass Chatbot angewiesen war, neutrale Berichterstattung als voreingenommen zu werten und Musk- oder Trump-kritischen Quellen grundsätzlich auszublenden. Grok ist das extremste Beispiel unserer Zeit – auch weil er mit den Daten der

Plattform X trainiert wurde. Doch zeigt dieser Fall vor allem, dass diese vermeintlich neutralen Programme niemals wirklich neutral sind. Sie bleiben stets Untertan ihrer Entwickler. Eine Studie der Universität Basel hat gezeigt, dass Menschen dazu neigen, generative Künstliche Intelligenzen zu vermenschlichen und dort eine moralische Tiefe hinter den Buchstaben zu vermuten, wo keine existiert. Schnell wird klar: Wer ChatGPT, Grok und Co. unreflektiert nutzt, gibt ein großes Stück unserer aller Freiheit an wenige, machthungrige Milliardäre ab. Wir müssen erkennen, dass wir einer ungewissen Zukunft ins Auge sehen. KI hat enormes Potential Gutes zu bewirken. Nur ganz sicher ist sie nicht der „Retter des Abendlandes“.

Lars Trittelvitz 10c

*Ich könnte die richtige Lösung in den
Gruppenchat stellen. Ich könnte mir auch nen
Ring durch die Nase drehen.*

Holzhausen

Friedrich Merz unter Druck

Warum wir ihn canceln

Unser neuer Bundeskanzler Friedrich Merz wird gerade von jungen Menschen auf Social Media „gecancelt“. Merkbar wurde das auch, als kürzlich bei einer Veranstaltung in Heilbronn, gleich am Anfang seiner Rede über Integration mehr als die Hälfte des Saals, als Protest, geschlossen aufstand und ging. Auslöser war folgende Aussage zum Stadtbild, in der er implizit vor Migrant*innen warnte: „Aber wir haben natürlich immer im Stadtbild noch dieses Problem und deswegen ist der Bundesinnenminister ja auch dabei, jetzt in sehr großem Umfang auch Rückführungen zu ermöglichen und durchzuführen.“

Viele kritisierten zu Recht, mit solchen Aussagen würde er bestimmte Bevölkerungsgruppen ausgrenzen, statt Integrationspolitik sachlich zu diskutieren.

Doch dieser Vorfall ist eigentlich keine Überraschung mehr. Seit seiner Amtszeit liefert Merz immer wieder Aussagen, die Menschen gegen sich aufbringen. Immer wieder betont er, Deutsch-

land brauche „mehr Leistung“, mehr Fleiß, mehr Bereitschaft zu arbeiten „Wir müssen wieder mehr arbeiten, dann hat man auch mehr Erfolg.“. Dabei ignoriert er, dass viele Menschen bereits enorm viel arbeiten und trotzdem kaum aufsteigen können. Gerade die Ärmsten arbeiten oft am härtesten und profitieren am wenigsten, weil die soziale Mobilität in Deutschland seit Jahren abfällt. Gleichzeitig steht seine Leistungsrhetorik widersprüchlich, wenn man Merz' eigene Jugend betrachtet: Er wurde mit 16 von der Schule verwiesen, galt als faul, rebellisch und alles andere als ein Musterbeispiel für den Leistungswillen, den er jetzt einfordert.

Ein weiterer Kritikpunkt an Merz betrifft seine Verbindungen zu wirtschaftlichen Lobbygruppen und zur AfD. Schon vor seiner aktuellen Amtszeit hatte er enge Kontakte zu großen Finanz- und Konzerninteressen, unter anderem durch seine Tätigkeit bei BlackRock und anderen Aufsichts-

räten. Kritiker werfen ihm vor, dass diese Verbindungen seine politischen Entscheidungen beeinflussen könnten, wodurch seine Rolle als Volksvertreter infrage gestellt wird. Gleichzeitig hat Merz mehrfach angedeutet, dass er in der Migrationspolitik prinzipiell bereit wäre, auch Stimmen der AfD für bestimmte Maßnahmen zu akzeptieren. Diese Position sorgte auch für heftige Debatten innerhalb der CDU. Auch beim Thema Gleichstellung und LGBTQ-Rechte hatte er kritisch zu sehende Einstellungen. In den 2000er-Jahren sprach er sich wiederholt gegen die volle Gleichstellung von eingetragenen Lebenspartnerschaften aus und lehnte Teile der rechtlichen Angleichung ab. Besonders umstritten wurde ein Interview, in dem er sagte, die „absolute Grenze“ sei erreicht, „wenn Kinder betroffen sind“. Damit stellte er Homosexualität indirekt in einen Kontext mit Pädophilie, ein Ge-

dankengang, der von queeren Verbänden und vielen Politiker*innen als sehr gefährlich angesehen wird. Selbst Jens Spahn warf ihm damals vor, homosexuelle Menschen damit zu stigmatisieren. Bei der Abstimmung 1997 zur Strafbarkeit der Vergewaltigung in der Ehe stimmte Merz auch gegen den umfassenden Gesetzentwurf. Er begründete dies später mit formalen juristischen Argumenten, räumte später jedoch ein, dass er heute anders entscheiden würde. Trotzdem, 1997 stellte er sich offen gegen eine zentrale Schutzmaßnahme für Frauen.

Die meisten empfinden all diese Kritik nicht als übertrieben. Sondern sie ist eine längst überfällige Auseinandersetzung mit einem Politiker, der Polarisierung erzeugt, aber wenig Verantwortung dafür übernimmt.

Nikita Maria Einwag 10c

Deshalb sollen die sich nicht so aufregen. Heute kann man nur arm werden, damals konnte man Sklave werden.

Holzhausen

Wie frei reden wir wirklich?

Ergebnisse unserer Umfrage

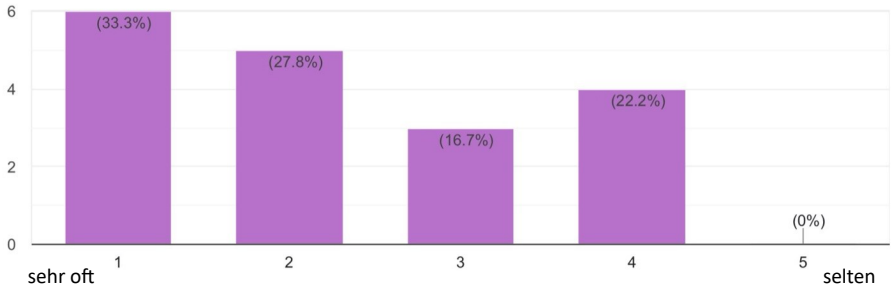
Vor Kurzem haben wir euch in einer Umfrage um ein Stimmungsbild gebeten. Unter anderem haben wir folgende Fragen gestellt: Habt ihr das Gefühl, dass ihr eure wahre Meinung frei sagen könnt? Wie hoch ist euer Druck, in sozialen Gruppen beliebt zu sein? Und wie zufrieden seid ihr mit der politischen Bildung an unserer Schule?

Ein großer Teil von euch gab an, vorsichtig zu sein, mit dem, was man offen sagt. Man überlegt, wie etwas ankommt, bevor man überhaupt spricht. Zusätzlich gaben über die Hälfte von euch an, sich zumindest manchmal bewertet zu fühlen, sobald sie ihre Meinung äußern. Außerdem finden fast 80 % von euch, dass Mitschüler schnell urteilen. Das könnte auch ein Grund dafür sein, dass es vielen von euch wichtig ist, in einem guten Licht innerhalb sozialer Gruppen zu stehen. Nur die Hälfte möchte in der Schule auffallen.

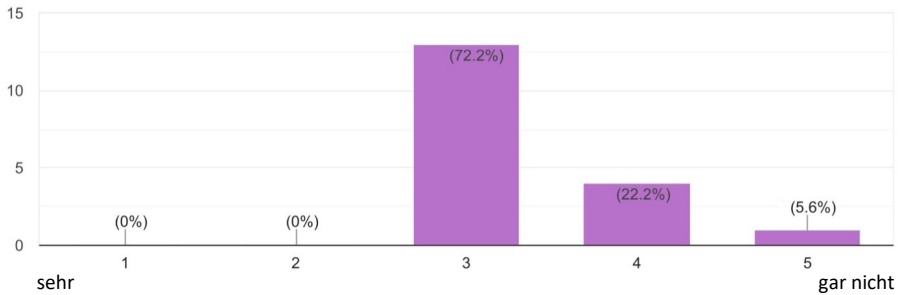
Fast allen ist die Präsenz der sozialen Medien bewusst. Medienkompetenz halten fast alle für wichtig, besonders wenn es um die Erkennung politischer Fake News oder die Dynamiken von Algorithmen geht. Politische Gespräche im Unterricht finden viele von euch sinnvoll und nötig, aber mit der politischen Bildung an unserer Schule sind die meisten von euch kaum zufrieden.

Nikita Maria Einwag 10c

Wie oft fühlst du dich beobachtet oder bewertet, wenn du etwas sagst?



Wie zufrieden bist du mit der politischen Bildung unserer Schule?



Der vergessene Krieg

Während die Welt nach Gaza blickt – und das völlig zu Recht, denn dort hat der Genozid an der Bevölkerung offiziellen Angaben des palästinensischen Gesundheitsministeriums zufolge schon über 67.000 Menschen, darunter wohl 45.000 Zivilisten, das Leben gekostet – geraten andere Konflikte fast vollständig in Vergessenheit. Die Nachrichten in Deutschland sind voll von Themen wie Migration, Sozialabbau und der kommenden Wehrpflicht. Doch zwischen diesen Schlagzeilen, Talkshows und politischen Debatten gelingt es in unserer Medienlandschaft nicht wirklich über den Tellerrand hinauszuschauen.

In der letzten Zeit gerät ein Thema jedoch langsam endlich etwas mehr in den Fokus, das in den letzten Jahren kaum Aufmerksamkeit erhalten hat: Der brutale

Krieg im Sudan – die nach neutralen Angaben „größte humanitäre Katastrophe des 21. Jahrhunderts“, ein expliziter Genozid an der Bevölkerung im Westen des Landes durch die arabischstämmige Mehrheitsgesellschaft aus dem Osten des Sudan.

Seit April 2023 herrscht in dem Land ein blutiger Machtkampf zwischen zwei Generälen. Der De-facto-Machthaber Abdel-Fattah al-Burhan, der die SAF (Sudanese Armed Forces) kontrolliert und der General der RSF (Rapid Support Forces) Mohamed Hamdan Daglo, waren bereits im Jahr 2003 am Genozid an der Bevölkerung von Darfur im Süd-Westen des Landes, wo auch jetzt der Krieg am heftigsten tobt, beteiligt. Beide Gruppen wollen vor allem die Kontrolle über die reichen Bodenschätze der Region, wie zum Beispiel Gold und Öl.

*Von den Kanonenkugeln, die sie noch nicht hatten,
bis zu Gummibärchen, das lagert man in den
Magazinen*

humWelt

Die meisten Goldminen des Landes werden von der RSF kontrolliert, die die gewonnenen Rohstoffe illegal ins Ausland weiter verkauft vor allem in die Vereinigten Arabischen Emirate, also nach Dubai und Abu Dhabi. Deshalb ist es auch nicht verwunderlich, dass die VAE einer der größten Geldgeber und Waffenlieferanten der paramilitärischen RSF ist.

Dieser Krieg um Gold und Öl ist für die Menschen in der Region eine Tragödie. Auf Satellitenbildern der Stadt El-Fasher ist nach Massakern der RSF das Blut der Ermordeten im Sand zu sehen. Aufgrund von Blockaden ist es für die Menschen kaum möglich an Nahrung und Wasser zu gelangen. Eine Hungersnot breitet sich rasend schnell aus, befeuert von Geld und Waffen aus Europa, den USA und den VAE. Viele westliche Medien bezeichnen diesen Auswuchs von westlich-emiratischem Neoimperialismus als „humanitäre Krise“. Diese Bezeichnung ist allerdings sehr ge-



fährlich und irreführend und wird deshalb die Lage in dem Land nicht verbessern, im Gegenteil: Das Narrativ einer humanitären Katastrophe vermittelt uns Bürgern der westlichen, reichen Länder, dass die einzige Lösung, um den Menschen im Sudan zu helfen Spenden sind. Es knüpft an strukturelle Muster, wie den White Supremacy Gedanken an – also an

jene kolonialen Denktraditionen, in denen westliche Akteure als überlegene Retter erscheinen und die Menschen im Globalen Süden vor allem als hilfsbedürftig dargestellt werden. Es wird das Bild vermittelt: „Nur der Retter aus dem Westen kann diese abgehängte Region noch retten“. Wenn man den Konflikt allerdings als Auswuchs eines westlich-emiratischen Neo-Kolonialismus betrachtet, ist die Lösung politische und wirtschaftliche Dekolonialisierung und damit den westlich, arabischen Einfluss aus der Region herauszuziehen, indem man dafür sorgt, dass die großen Player wie die VAE und auch die High-Tech-Industrie des Westens nicht mehr die Minenarbeiter:innen im Sudan ausbeuten können um Blutminerale für ihre Produkte zu verwenden. Doch nicht nur westliche Länder und Tech-Firmen haben im Sudan ihr Finger im Spiel. Auch China benötigt dringend diese Mineralien um ihre Chipproduktion weiter mit billigen Rohstoffen zu bedienen. Es ist wichtig, den Fokus auf die Ursachen dieser Tragödie zu lenken und klar die Schuldigen zu benennen, damit endlich Maßnahmen ergriffen werden können, die die Lage in

der gesamten Region nachhaltig bessern können.

Am Ende braucht es mehr als kurzfristige Hilfsprogramme, Spenden oder gut gemeinte Appelle. Es braucht die Bereitschaft, neokoloniale Strukturen zu erkennen – vor allem dann, wenn sie im eigenen politischen Einflussbereich liegen. Der Krieg im Sudan ist kein Naturereignis und keine unerklärliche Tragödie, sondern das Ergebnis internationaler Machtinteressen, wirtschaftlicher Ausbeutung und jahrzehntelanger Gleichgültigkeit. Erst wenn es fast schon zu spät ist erfolgt eine breitere Berichterstattung in den Medien. Wer wirklich Frieden für die Menschen in Darfur und im ganzen Sudan will, muss bereit sein, diese Strukturen zu durchbrechen. Erst wenn die internationale Gemeinschaft nicht länger Profiteur, sondern Verbündeter einer echten Dekolonisierung ist, kann die Region eine Zukunft jenseits von Krieg, Hunger und Abhängigkeit haben.

Linus Ulrich Q12

*Ob du dich mit Alkohol umbringst oder mit
kipeln ist doch mir egal*

Holzhausen



Interview mit Schülersprecher Oliver Glöckler

Wieso bist du für den Job des Schülersprechers geeignet?

Oli: Ich denke ich bin gut geeignet für den Job des Schülersprechers, da ich eine sehr offene und kommunikative Person bin. Ich kann ein gutes Sprachrohr zwischen Lehrkräften und Schülern sein und werde die Interessen der Schülerinnen und Schüler gut vertreten. Außerdem habe ich schon viel Erfahrung in der SMV durch die Leitung des AK Bücherei machen können und kenne so die Arbeit dieser, sowie auch viele Schüler.

Was möchtest du an unserer Schule verändern bzw. umsetzen?

Oli: Wie gerade schon gesagt, möchte ich mich für die Interessen der Schüler einsetzen. Am Wichtigsten ist es mir, dass an unserer Schule mehr für Aufklärung und Bildung im Bereich mentaler Gesundheit gesorgt wird, da sind wir gerade am Planen. Eine weitere Idee von mir ist ein Clash Royale Turnier zu veranstalten, da ich darauf jetzt schon öfter angespro-

chen wurde und ich mir sicher bin, dass man so unsere Schulgemeinschaft, indem man Freizeitbeschäftigung in Schule einbettet, stärken kann.

Was magst du an unserer Schule besonders?

Oli: Besonders an unserer Schule mag ich, dass sie so klein ist und man dadurch den Großteil der Schülerinnen und Schüler und Lehrkräfte kennt. Das erklärt für mich auch, warum es so ein einladendes und vertrautes Umfeld an unserer Schule gibt. Selbstverständlich ist auch unsere SMV für mich ein großer Pluspunkt.

Kannst du dir vorstellen Lehrer zu werden und warum?

Oli: Tatsächlich habe ich mir darüber schon öfters Gedanken gemacht und bin zu dem Entschluss gekommen, dass der Beruf des Lehrers eher weniger etwas für mich ist. Auch wenn ich die Schulzeit als Schüler sehr genieße,

humWelt

möchte ich nicht mein ganzes Leben in einer Schule verbringen. Trotzdem weiß ich den Job der Lehrkräfte wirklich sehr zu schätzen und habe größten Respekt vor dem Engagement und der Geduld, die sie jeden Tag für uns aufbringen.

Weißt du was du nach der Schule machen möchtest?

Oli: Ja, ich könnte mir derzeit gut vorstellen Politikwissenschaften zu studieren. Mich interessiert, wie politische Entscheidungen entstehen, wie Gesellschaften funktionieren und wie man durch Engagement wirklich etwas verändern kann. Das passt auch gut da-

zu, dass ich mich gerne einbringe und Verantwortung übernehme.

Gibt es einen Rat, den du den Schülerinnen und Schülern mitgeben möchtest?

Oli: Ja, ihr seid so viel mehr als eure Noten. Klar sind Noten wichtig, aber macht euch nicht zu viel Druck - niemand muss perfekt sein. Glaubt an euch und geht euren eigenen Weg. Sprecht Probleme an, wenn ihr welche habt und scheut nicht davor zurück, auf uns Schülersprecher zuzugehen.

Viktor zur Strassen Q12



Alles Gute zum Geburtstag!

Genau vor 50 Jahren wurde unsere Schülerzeitung, das Humblatt ins Leben gerufen. Einer der Gründer war sogar unser Bayrischer Staatsminister des Innern, Joachim Herrmann, der im selben Jahr sein Abitur am Fridericianum absolvierte.

Seitdem haben wir, die Schüler des Fricis, die Möglichkeit, alles, was uns beschäftigt oder interessiert mit der Schulgemeinschaft zu teilen. So werden regelmäßig Hobbys vorgestellt, Interviews mit Lehrern oder Sportlern gehalten oder Zeichnungen und Comics veröffentlicht. Aber auch gesellschaftskritische Themen, wie Klimawandel, der Rechtsrutsch in Europa, Tierschutz oder die Wehrpflicht werden behandelt und kritisch aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet. Das Humblatt konnte mit diesen unterschiedlichen Schwerpunkten schon mehrere Preise gewinnen und wurde jüngst im Januar diesen Jahres von dem ZONTA-Club Erlangen für die Sommerausgabe 2024 „Hass im Netz“ geehrt. Damit: Alles Gute und auf weitere 50 Jahre voller spannender Artikel, fesselnder Interviews, lustiger Lehrerzitate und beeindruckenden Illustrationen!

Text und Illustration von

Lillian Carow Q13



Geschichte des Basketballs in Deutschland

Im Jahre 1896 – also 5 Jahre nach der Erfindung des Sports – brachte August Hermann den Basketball nach Deutschland. Durch seinen in die Vereinigten Staaten ausgewanderten Sohn war er mit den Regeln des Spiels durchaus vertraut. Der Turninspektor ließ seine Schüler auf Körbe werfen, weshalb Basketball in Deutschland in dieser Zeit Korbball genannt wurde.

Nach einem Besuch von Hugo Murero an einer italienischen Militärschule, datiert auf das Jahr 1932, führte er den Sport an der Heeressportschule Wünsdorf. Andere Anreger für die Verbreitung des Spiels sind der „Vater des deutschen Basketballs“, Hermann

Niebuhr, der nach einem Aufenthalt an einer amerikanischen Schule in Istanbul, Basketball-Lehrgänge in Bad Kreuznach anbot, oder ausländischen Studenten, die die den Teamsport in vielen Großstädten populär machten, wo sich später auch die ersten Basketballvereine gründeten. 1935 nahm dann erstmals eine deutsche Mannschaft an internationalen Wettkämpfen teil, allerdings mit drei Niederlagen aus drei Spielen mit sichtbarmäßigem Erfolg. Kurz vor dem 2. Weltkrieg wurden die ersten offiziellen Meisterschaften in Hamburg unter den 19 Gaumeistern ausgetragen. Im Zuge des deutschen Angriffs auf Polen kam



humSport

der Spielbetrieb in Deutschland zum Liegen.

Nach dem Krieg gestaltete sich die Planung eines nationalen Spielbetriebs eher schwer. Allerdings wurde der Sport in dieser Zeit insbesondere von der amerikanischen Besatzung sehr unterstützt. So fand der deutsche Basketball 1947 zu einem seiner größten Erfolge: Erstmals durften Frauen an einem eigenen Spielbetrieb teilnehmen. Die ersten Nachkriegsländerspiele der Männer fanden 1951 bei der Europameisterschaft in Paris statt, aber das Turnier fiel für das Team mit Schlussplatzierung 12 von 17 eher durchwachsen aus. Die Damen bestritten ihr erstes Länderspiel am 4. Juni 1954. Allerdings ist dabei nicht bekannt gegen wen und wo. Ab 1953 trugen dann ostdeutsche Teams ihre Spiele in der DDR-Oberliga aus. In Westdeutschland gab es hingegen mehrere Prototypen von Ligasystemen, die mehrmals gewechselt wurden. Ende der 1960er ereignete sich dann ein Novum für deutsche Spieler: Klaus Schulz unterschrieb einen Vertrag in Spanien und lief fortan für Estudiantes Madrid auf. Im Jahre 1984 gelang die erstmalige sportliche Qualifikation der Män-



nermannschaft zu Olympia, was sie 1992 wiederholten. International fuhr mit Alba Berlin das erste Mal ein deutsches Team einen internationalen Vereinstitel ein. Sechs Jahre später wurde der von vielen als bester deutscher Spieler aller Zeiten angesehene Dirk Nowitzki von den Milwaukee Bucks an neunter Stelle in die NBA gedraftet.

In den darauffolgenden Jahren stellte die BBL europaweit einen damaligen Zuschauerrekord mit 18.506 Besuchern bei dem Match Telekom Baskets Bonn gegen Alba Berlin auf. Diese historische Bestmarke beschreibt den Boom der Nullerjahre sehr gut, der vor allem durch den dritten Platz der

Männer bei den Weltmeisterschaften 2002 in den USA aufgelöst worden war. Aber auch die Frauennationalmannschaft zeigte gute Leistungen und holte Silber bei der EuroBasket 2005. Die 2010er waren vor allem vom Karriereende der Legende Dirk Nowitzki geprägt. In dieser Zeit machten allerdings auch die deutschen Vereine international auf sich aufmerksam wie BG Göttingen beim Sieg der EuroChallenge 2010 und dem Einzug Alba Berlins ins Final Four des Eurocups im selben Jahr. Nach dem Karriereende von Nowitzki versuchten andere Spieler wie zum Beispiel Dennis Schröder oder Isaiah Hartenstein den Olymp des internationalen Basketballs in den Vereinigten Staaten von Amerika zu erobern – manche mit mehr, andere mit weniger Erfolg. Das aktuelle Jahrzehnt ist für Männer- sowie Frauennationalmannschaft ein fortlaufendes Erfolgserlebnis. Die Damen wurden bei der EM 2020 Fünfte und die Männer gewannen die Weltmeisterschaft 2023 sowie zum zweiten Mal nach 1993 die Europameisterschaft. Auch andere ähnliche Sportarten wie Rollstuhlbasketball und 3x3 Basket-

ball werden hierzulande immer beliebter.

Vielleicht sehen wir dann beim FIBA Women's Basketball World Cup im nächsten Jahr den nächsten Titel für unser Team? Wir drücken auf jeden Fall die Daumen!

Ben Schultheiß 7a,

in Kooperation mit Louis Boucsein 7c, von der Schülerzeitung Saftpresse des MTG



Roboter im Sport

die Zukunft stolpert noch

Peking war im Sommer 2025 Gastgeber der ersten World Humanoid Robot Games. 500 Roboter aus 280 Teams traten in verschiedenen Disziplinen an und sollten demonstrieren, was moderne Robotik leisten kann und wo ihre Grenzen noch klar sichtbar sind.

Mitorganisiert wurden die dreitägigen Spiele von der Stadtverwaltung Pekings, die die Robotik Industrie in China vorantreiben und Fortschritte in den Bereichen künstliche Intelligenz und Robotik präsentieren will. Die 21 Disziplinen reichten von Lauf- und Kampfsport über Fußball und Gymnastik!

bis hin zu Geschicklichkeits- und Balanceaufgaben, wie zum Beispiel Servicetätigkeiten in Hotelszenarien. Dabei wirkte vieles beeindruckend, zum Beispiel Laufroboter wie der Unitree-Sprinter, der in 6:34 Min. über 1500 Meter lief, oder Kickbox-Roboter mit erstaunlich flüssigen Bewegungen, während Fußballroboter noch unbeholfen agierten und mit Stürzen für Lacher sorgten.

Beim Zuschauen zeigte sich: 2025 waren humanoide Roboter sportlich leistungsfähig, aber menschlicher Eleganz noch nicht gewachsen.

Die Veranstaltung warf die Frage auf, ob diese Wettkämpfe künftig den Sport verändern könnten, oder ob sie eher ein Messen verschiedener Tech-Unternehmen waren. Solange die Roboter jedoch ständig umfallen, wieder hingestellt wurden und kurz darauf erneut am Boden lagen, bleibt der Sport vermutlich weiterhin nicht maschinell ersetzbar.

Doch so unfreiwillig komisch sie auch wirkten: Ihre Menge könnte in ein paar Jahrzehnten trotzdem

beeindrucken. Laut Morgan Stanley sollen 2050 über 300 Millionen humanoide Roboter in China und 77 Millionen in den USA unterwegs sein. Ob sie dann wirklich zum Sport dazugehören werden, ist fraglich. Spannend anzusehen bleibt es dennoch.

Nikita Maria Einwag 10c

Lehrerzitate-Special

Auf Griechenland-Fahrt mit Herr Holzhausen:

„Dann können wir ja ein bisschen Unterwäsche in Griechenland shoppen“

„Ich will kein griechisches Baby mit zurücknehmen“

„Da müsst ihr vielleicht ein paar Einheimische abschlachten, ist ja nicht so schlimm.“

„Da sind alle 3 Stunden Wachwechsel, wo sich Wachen mit lustigen Kostümen zum Affen machen“

„Wenn Zeus mich haben will, dann werde ich auch zustimmen“

„Wir gucken uns gleich den schönen Hintern an“

„Ich hab heute noch nichts sexistisches von mir gegeben.“

„Nehmt eure Gehefte raus, Stifte und ein bisschen Schreibi, Schreibi, Schreibi.“

„Ich liebe es, auf verbotene Baustellen zu gehen“

„Die Griechen sind so viel besser als die Römer. Toleranter, großzügiger, besser.“

„Wie wir hier von Beamten, weiblichen Beamten, die uns nicht in irgendwelche Baustellen lassen, drangsaliert werden, das hat es im alten Athen nicht gegeben.“

„Wir wenden uns mit Entsetzen ab und gehen woanders hin.“

„Wenn wir das machen würden, würde die [Wächterin] mit der Trillerpfeife wieder rumkreischen“

„Ich hoffe ihr habt alle einen reinen Geist, dass ihr diese Kurstätte nicht nötig habt. Bei mir sieht das anders aus.“

„So ein römisches Theater betreten wir nicht. Pfui! Wir gehen in ein Griechisches.“

„Ich habe heute meinen entspannten Tag, hab ich vorgesehen. Mich regt heute gar nichts auf.“

„Es mussten nur die Deutschen kommen, um den Hintern zu identifizieren.“

„So, da kommt wieder so ne Wachtante. Aber die scheint harmlos.“

„Mal sehen ob die [Führer dort] so gut sind, wie wir. Die werden nicht so gut sein, aber lasst es sie nicht merken.“

„Quasi da? Ich sehe quasi irgendwie gar keinen.“

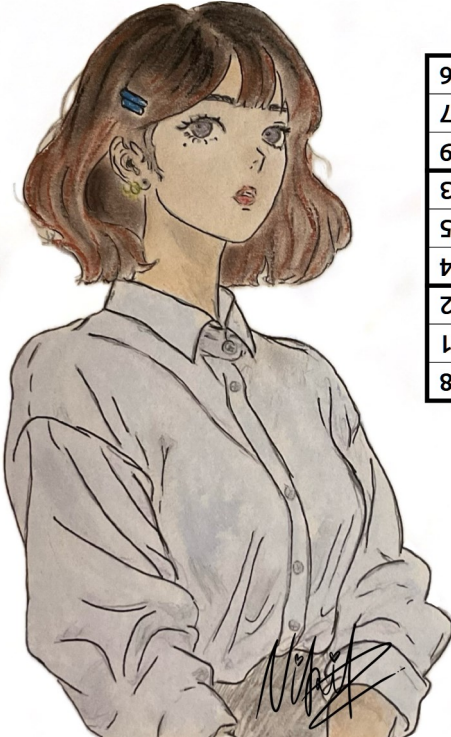
„Vielleicht opfere ich dich auch mal. Dann bin ich dich mal los.“

„Könnt ihr eure Geschwindigkeit von Schnecke auf Schildkröte ändern? In Erinnerung an die Schildkrötensuppe von Kroisos.“

„Hier jetzt! Da bei mir! Hoppi, Hoppi! So ist schön.“

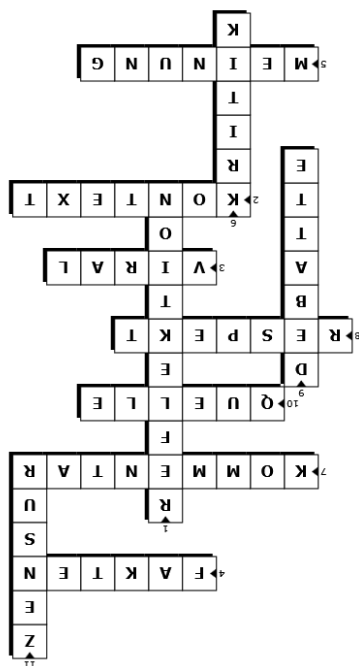
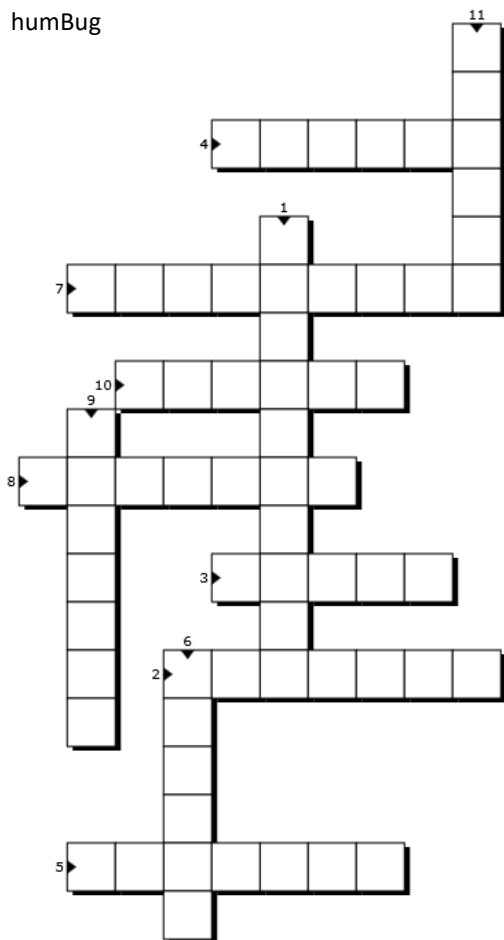
humBug

	5		2	6				
					5	3	9	1
	7	9						
							1	4
1	2	6	7					
				5	6			3
						2		9
			4	1	3		5	
4		7						



6	3	1	2	9	5	7	8	4
7	5	8	1	4	2	9	6	6
9	4	2	7	6	8	3	1	5
3	7	2	6	5	1	4	8	9
5	8	9	3	7	6	2	1	1
4	1	6	8	2	9	5	3	7
2	6	5	1	4	3	7	9	8
1	9	3	5	7	8	4	6	2
8	4	7	6	9	2	5	1	3

humBug



1. Wie nennt man das bewusste Nachdenken über eigene Gedanken oder Handlungen?
2. In welchem Umfeld oder Zusammenhang sollte etwas immer betrachtet werden?
3. Ein Inhalt, der sich im Internet sehr schnell verbreitet, wird oft ... genannt.
4. Was nennt man überprüfbare, objektive Informationen?
5. Was drückt jeder individuell aus, oft subjektiv?
6. Ein sachliches Feedback oder eine Bewertung von etwas nennt man ...?
7. Ein kurzer Text, der eine Meinung zu einem Thema äußert, ist ein ...
8. Wie nennt man die Anerkennung und Wertschätzung anderer Menschen?
9. Wenn zwei Parteien über ein Thema argumentativ diskutieren, nennt man das eine ...
10. Woher man seine Informationen bezieht, nennt man ...
11. Das Unterdrücken oder Entfernen von Inhalten nennt man ...

Rätsel

Ein Mann lebt im 10.Stock eines Hochhauses. Jeden Tag fährt er mit dem Aufzug nach unten, um zur Arbeit zu gehen.

Wenn er zurückkommt, fährt er aber nur bis in den 7. Stock und geht die restlichen drei Stockwerke zu Fuß.

Warum tut er das?

Der Mann ist zu klein, um die Taste für den 10. Stock im Aufzug zu erreichen, deshalb drückt er nur bis zum 7. Stock und läuft den Rest zu Fuß.

Du stehst in einem Raum mit drei Schaltern (A, B, C). In einem anderen, geschlossenen Raum befinden sich drei Glühbirnen, die jeweils von genau einem dieser Schalter gesteuert werden.

Du darfst den geschlossenen Raum nur einmal betreten, vorher kannst du so oft an den Schaltern spielen, wie du willst.

Wie findest du heraus, welcher Schalter welche Glühbirne steuert?

Erst drückst du Lichtschalter A und wartest eine Zeit lang, damit die Glühbirne warm werden kann. Dann machst du A wieder aus und schaltest B ein. Jetzt gehst du in den Raum: Die Glühbirne, die warm ist, gehört zu A, die, die leuchtet, zu B, und die, die kalt ist und nicht leuchtet, ist C.

Fakten oder Fake?

Nur zwei dieser Aussagen stimmen—welche ist **Fake**?

KI kann unbewusst Vorurteile übernehmen, wenn ihre Trainingsdaten solche enthalten.

Moderne KI-Modelle werden bereits in der Medizin genutzt, um Ärzt*innen bei Diagnosen zu unterstützen.

Eine KI kann aktuell selbstständig Entscheidungen treffen, die auf echten eigenen Gefühlen basieren.

KI hat keine eigenen Gefühle; sie trifft Entscheidungen basierend auf Mustern und Wahrscheinlichkeiten, nicht aus echten Emotionen.

Ein Mann in den USA wurde von seiner eigenen Alexa ausgeschimpft, weil sie ein Selbstexperiment gestartet hat.

Influencer haben schon Fake-Urlaube mit Green Screens gemacht, um Sponsoren zu beeindrucken.

Es gibt Haustier-Tracker, die den "emotionalen Zustand" deiner Katze erraten wollen.

Alexa macht viel Chaos, aber Selbst-Experimente mit Beleidigungen... so weit sind wir noch nicht



Impressum

Schülerzeitung humblatt

Am Gymnasium Fridericianum Erlangen

Sebaldusstraße 37

91058 Erlangen

E-Mail: humblatt@gymnasium-fridericianum.de

Humpage: humblog.webnode.page

Instagram: [@humblatt](https://www.instagram.com/humblatt)

Chefredaktion:

Nikita Maria Einwag, 10c

Redaktion:

Ben Schultheiß, 7a

Viktor zur Strassen, Q12

Nikita Maria Einwag, 10c

Lillian Carow, Q12

Elisabeth Lorenz, 11b

Lars Trittelvitz, 10c

Paul Eckl, Q12

Maximiliane Kellner, 10c

Jan Felix Sieberer, Q12

Jette Seidel, Q13

Linus Ulrich, Q12

Layout:


Nikita Maria Einwag, 10c

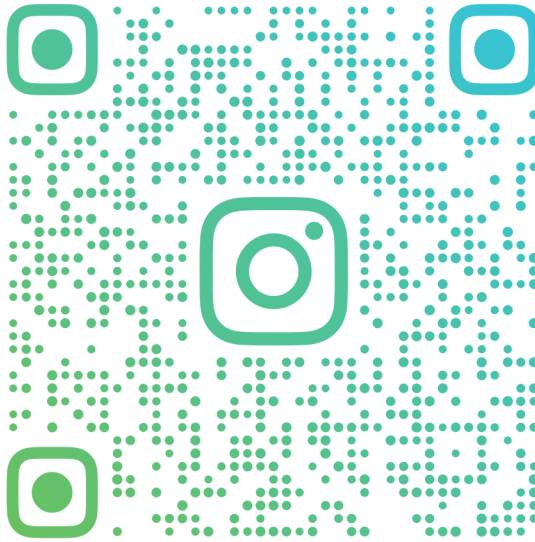
Beratung:

StRin Franziska Fürst

Druck:

wabe ev. DruckBüroService

Folgt uns gerne auf Instagram, für weitere spannende Beiträge 



HUMBLATT

Namentlich gekennzeichnete Artikel müssen nicht der Meinung oder Überzeugung der Redaktion entsprechen. Die Redaktion behält sich Änderungen und Kürzungen vor und ist für den Inhalt der Inserate nicht verantwortlich.

Das unautorisierte Kopieren, Vervielfältigen oder Nachdrucken einzelner Passagen oder des ganzen Werkes ist grundsätzlich verboten.

Das humblatt ist Mitglied der Jungen Presse Bayern e.V.

Erschienen am 18. Dezember 2025



**WE WANT YOU
FOR HUMBLATT !**

- Du schreibst gerne Artikel?
- Du kannst gut zeichnen?
- Du fotografierst gerne?
- Du gestaltest gerne Websites?

Trifft etwas davon auf dich zu?

Dann bist du bei uns richtig!

Humblatt – Die Schülerzeitung des GFE

Mit der eigenen Karte
bezahlen und Taschen-
geld verwalten war noch
nie so einfach und sicher.

mein GIRO

**Entdecke unser
kostenloses*
Jugendgirokonto
mit praktischen
Bezahlungsfunktionen!**

Mehr erfahren und online eröffnen:
www.sparkasse-erlangen.de/meingiro



* Kostenlos für Schüler, Auszubildende und Studierende bis max. zum 27. Geburtstag.
Im Auslandszahlungsverkehr fallen Entgelte an.
Stand 04/2024

